

# VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Die Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Unternehmern.

Es gibt gewisse Anschaungen, die als allgemein gültig und thatsächlich vorhanden hingestellt werden, die sich aber bei näherer Betrachtung als Hirngespinst und Phantasiegebilde ausweisen. Da ist beispielsweise der Satz, daß alle Menschen als Kinder Gottes Brüder seien, trotzdem Feuermann weiß, daß die Vertreter der Religion zwischen Arm und Reich, Vornehm und Vering ganz auffallende Unterschiede machen. Da ist ferner die Behauptung, daß alle Staatsbürger vor dem Gesetz gleich seien, trotzdem die Verschiedenheit der Behandlung, die ein Fabrikant oder Junker resp. ein Arbeiter im heutigen Staatswesen erfährt, zum Himmel schreit. Da ist endlich die Phrase von der bürgerlichen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, worüber beinahe die Pferde lachen.

Seit einigen Jahrzehnten spielt auch der Satz, daß die Arbeiter den Unternehmern gleichberechtigt seien, eine bedeutende Rolle. Er ist gewissermaßen zu einem Programm-Satz geworden, und wird von den Sozialpolitikern immer wieder als eine Wahrheit hingestellt, die auf den Entwicklungsgang der modernen deutschen Sozialpolitik bestimmend einwirkte. Die aus dem Jahre 1890 stammenden Februarerklasse unseres fehligen Kaisers stellen es sogar als eine Aufgabe des Staates hin, „den Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung zu wahren“. Diesemselben Gedanken hatte der Kaiser bereits kurz nach seiner Thronbesteigung Ausdruck gegeben, als er an eine Deputation der Grubenbesitzer von Rheinland und Westfalen die Aussforderung richtete, man müsse den Arbeitern die Überzeugung beibringen, daß sie dem Unternehmerthum gleichberechtigt seien und daß sie auch nach dem Prinzip der Gleichberechtigung behandelt würden.

Früher hat die Bourgeoisie die Gleichberechtigung der Arbeiter, theoretisch wenigstens, anerkannt. Nach liberal-manchesterlicher Auffassung treten sich auf dem Arbeitsmarkt zwei freie, gleichberechtigte Personen gegenüber: der Arbeiter als Besitzer seiner Ware Arbeitskraft und der Kapitalist als Geldbesitzer. Der Arbeiter will seine Ware verkaufen, der Kapitalist will sie kaufen; Verkäufer und Käufer sind aber rechtlich gleich; Zwang existiert zwischen ihnen nicht; der Verkäufer kann verkaufen, wenn es ihm paßt, der Käufer kann kaufen, wenn er will; keiner hat das Recht, den anderen zu zwingen. Diese theoretische Auffassung blieb so lange maßgebend, wie die Arbeiter von ihrer Gleichberechtigung keinen Gebrauch machten. Als sie aber den Anspruch erhoben, diese Theorie in die Praxis umsetzen zu wollen, als sie die Forderung aufstellten, auch ein Wörtlein mitreden zu wollen, da fiel diese wunderschöne liberal-manchesterliche Theorie wie ein Kartentaus zusammen und das Kapitalproletariat, diese herrlichste Blüthe der modernen göttlichen Weltordnung, erschien auf der Bildfläche. Seit dieser Zeit führt das Unternehmerthum einen erbitterten, rücksichtslosen Kampf gegen das Streben der organisierten Arbeiterklasse, die Gleichberechtigung mit dem Unternehmerthum, die bislang noch auf dem Papier steht, zur Wahrheit zu machen. Dies ist das ideale Streben des Proletariats, das mit dem Kampf um materielle Besserstellung parallel läuft. Die modern empfindenden Arbeiter wollen nicht nur ihren Anteil an den wirtschaftlichen Gütern vermehren, um besser leben zu können, sondern sie wollen auch ihre Sklavenhülle abstreifen und dem Unternehmer nicht mehr als Mensch zweiter Klasse, sondern als Gleichberechtigter gegenüberstehen. Das Eine bedingt übrigens das Andere.

Schärfer noch als die Forderung des Proletariats nach besserer Lebenshaltung bekämpft das Kapitalproletariat die Forderung auf Gleichberechtigung. Trotz dieser Bekämpfung findet aber der Gedanke einer Demokratisierung der Arbeitswelt immer mehr Boden und die Idee eines Gewerbe-konstitutionalismus bringt in immer mehr Köpfe. Das erregt natürlich den Zorn des Scharfmacherthums und der Sekretär des Scharfmacherverbandes, Dr. Alexander Zille, spricht in

einem Artikel der „Industrie-Zeitung“ Gift und Galle gegen „die Annahme“ der Arbeiterklasse und „die sozialpolitischen Quadsalber“, die das Streben des Proletariats für berechtigt halten. Er schreibt seinen Brodherren, den Leuten vom Zentralverbande der Großindustriellen, das Verdienst zu, die unberechtigten Gleichheitsideen“ stets energisch bekämpft zu haben.

„Statt sich kleine Zugeständnisse abpressen zu lassen,“ so schreibt er, „wiesen sie die Herren vom Zentralverbande der Großindustriellen Jahrzehnte lang auf das Theologische und Irreführende jener Drohungen und Forderungen hin. Das feste Vertrauen darauf, daß die wirkliche wirtschaftliche Entwicklung ihnen doch schließlich Recht geben müsse, gab ihnen den Mut, auch dann noch auszuhalten, als sich die sozialistische Doktrin bis auf das ökonomische Ratheder durchgesessen hatte und man begann, angebliche Wissenschaft gegen das Unternehmerthum ins Feld zu führen. Als der Verein für Sozialpolitik sich gänzlich auf die Seite des Ratheder-Sozialismus schlug, da blieb schließlich nur noch der Zentralverband deutscher Industrieller als offener Gegner der Sozialmoralisten und Sozialbevolgern auf dem Kampfplatz und bekämpfte jeden Versuch, mittelst der Gesetzgebung das Wirtschaftsleben nach andern als wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu regeln. Innsbesondere lehnte er es ab, daß Wirtschaftsleben dadurch soll zu stellen, daß er die Ungehörigkeit anerkanne, mit dem Unternehmer sei die Gesamtheit seiner Arbeiter „gleichberechtigt“ und müsse deshalb genau so viel Einfluß auf sein Geschäft haben als er selbst. In England hat man diese Narrheit „industrielle Demokratie“ genannt. Wer in einer industriellen Anlage sein Eigentum risskt, wer die finanzielle Verantwortung für die aus ihr entspringenden Verpflichtungen trägt, wer seine Arbeitskraft in ihre technische und wirtschaftliche Organisation stellt, der muß auch innerhalb des vom Gesetz gezogenen Rahmens die freie Entscheidung darüber haben, ob er überhaupt Arbeiter beschäftigt, welche er beschäftigt und unter welchen Bedingungen er es tut. Jeder Übergriff von seiner Seite findet ganz von selbst seinen Ausgleich. Wer unbillig oder hart ist, der wird bei jeder Rutschungszeit, bei jeder Zeit reichlicher Arbeitsgelegenheit seine Arbeiter oder doch seine besten Arbeiter einzubüßen. Niemand wird diesen je das Recht verlämmern wollen, ihre Arbeitskraft möglichst hoch wirtschaftlich zu verwerten, und noch nie ist von Seiten der deutschen Industrie ein Schritt unternommen worden, dieses Recht den Arbeitern einzuschränken.“

Der letzte Satz enthält eine bewußt Unwahrheit, die zu den sonstigen Verdrehungen des sozialpolitischen Hochläufers Zille ganz vorzüglich paßt. Im Übrigen können wir nur die brutale Dummheit des Oberklüse loben, mit der er die Forderung eine Gleichberechtigung zwischen Unternehmern und Arbeitern eine Ungehörigkeit und eine Narrheit nennt. Dieses Eingeständnis ist unbezahlbar. Es bestätigt lediglich die oftmals wiederholte Behauptung der Arbeiterpresse, daß die Gleichberechtigung im Wirtschaftsleben eine Phrase ist und daß die Scharfmacher gar nicht daran denken, ihre Alleinherrschaft aufzugeben. Sie sind und wollen sein die Herren, deren Willkür Gesetz ist, und die Arbeiter sollen nach wie vor die Sklaven bleiben, welche der Willkür ihrer Herren unterworfen sind. Die erwähnten Worte des deutschen Kaisers werden für eine Ungehörigkeit erklärt und der theoretische Grundsatz des Manchesterliberalismus wird als Narrheit bezeichnet.

Und wie begründet der Oberklüse diese seine Behauptung? Eine größere Verbrennung als diese sog. Begründung ist uns noch nicht vorgekommen. Es handelt sich ja gar nicht darum, dem Unternehmer vorzuschreiben, ob er Arbeiter beschäftigen und welche er beschäftigen soll, es handelt sich lediglich um die Frage, ob der Unternehmer die Arbeitsbedingungen einseitig festsetzen darf. Das ist, was wir streiten. Wir behaupten nämlich, daß der Arbeiter daß Recht haben muß, ein Wort mitzusprechen über die Bedingungen, unter denen der Kapitalist seine Arbeitskraft ausbeutet. Lächerlich ist es, wenn Zille davon redet, daß der Unter-

nehmer sein Eigentum risskt und seine Arbeitskraft in den Betrieb hineinstellt. Tut dies der Arbeiter nicht ebenfalls? Der Arbeiter risskt in vielen Fällen nicht nur seine Arbeitskraft, also sein einziges Eigentum, sondern sogar sein Leben. Und er sollte nichts zu sagen haben im Betriebe?

Der frühere preußische Staatsminister Freiherr von Berlepsch hat vor Kurzem in einem Vortrage die Frage der Gleichberechtigung der Arbeiter behandelt und es heißtagt, daß dieser Gedanke nur so schwer in die Köpfe der Unternehmer eindringt. „Die Annahme“, so sagt er, „daß der Lohnzahrende der Herr und der Arbeiter der Untergeweben sei, sitzt noch in allen Ständen fest. Es ist in hohem Grade bemerkenswert, wie schwer die Menschen sich von dieser Annahme los machen können. Daß dem Arbeitgeber im Unternehmer ein Kontrahent gegenübersteht, dem in Bezug auf die Festsetzung der Arbeitsbedingungen dasselbe Maß von Recht und derselbe Anspruch an wirksame Wahrung seiner Interessen zusteht, wie jenen, das will noch nicht in die Köpfe der Unternehmer hinein. Dieser Anspruch auf Gleichberechtigung, um den sich heute im Wesentlichen der soziale Kampf dreht, widerspricht der Überlieferung, man darf sich daher nicht wundern, wenn er nur langsam und nach heftigem Streiten durchbringt. Es wird auch bezüglich des Herrenbewußtseins eine gewisse Zeit vergehen, bis die Menschen die Unvereinbarkeit der Überlieferung mit dem Geworbenen erkennen.“ Und weiter hebt der Redner die Bedeutung dieser Frage für die moderne Sozialpolitik hervor. „Wirtschaftsreform, d. h. eine solche, die nicht nur die materielle Lage der Arbeiter verbessert, sondern auch den Haß, das Missstrauen, die Unverbüchlichkeit aus ihrem Herzen nimmt, kann nur und unbedingt nur unter dem Zeichen der Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter betrieben werden . . . Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz haben die materielle Lage der Arbeiter schon erheblich verbessert, den sozialen Frieden aber können sie nicht bringen, wenn nicht gleichzeitig die Gleichberechtigung der Arbeiter anerkannt, festgesetzt und gesichert wird. Wer hierzu nicht bereit ist, der hat das innerste Wesen des großen sozialen Kampfes, in dem wir stehen, des Emanzipationskampfes der Lohnarbeiter, nicht begriffen, der kann zwar ein gutherziger Wohlthäter der Arbeiterschaft werden, nie aber ein erfolgreicher Sozialreformer. Gerechtigkeit, nicht Wohlthaten, fordert die soziale Entwicklung der Zeit.“

Das trifft den Nagel auf den Kopf. Die moderne Arbeiterklasse fordert auf Grund des Gerechtigkeitsprinzips die volle Gleichberechtigung mit dem Unternehmerthum und wird so lange kämpfen, bis sie dieselbe errungen hat, bis das Heinesche Wort zur Wahrheit geworden:

„Alle Menschen, gleichgebornen,  
Sind ein adeliges Geschlecht.“

## Vom Ausland.

Der skandinavische Arbeiterkongress hat am 22. August in Kopenhagen stattgefunden. Der Vorsitzende des „Gesamtverbandes der Gewerkschaften Dänemarks“, J. Jensen, ber den Kongress eröffnete und begrüßte, nahm Bezug auf die auf dem letzten Kongress zu Stockholm 1897 angenommene Resolution, in der es heißtt, daß „die Grundform für die gewerkschaftliche Organisation der das ganze Land umfassende Zentralverband bilden solle, und daß diese Zentralverbände, sowie solche Fachvereine, die keinen Zentralverband bilden können, sich zusammenschließen sollten in eine Landesorganisation mit einem gemeinsamen Secretariat für jedes Land“. Weiter heißtt es in der Resolution: „Die drei Landesorganisationen sind verpflichtet, einander unter großen gewerkschaftlichen Kämpfen, wenn die betreffende Landesorganisation die Ausgaben nicht zu tragen vermag, zu unterstützen.“ Die Hauptaufgabe des gegenwärtigen Kongresses sei es, auf der geschaffenen Grundlage weiter zu bauen, das Zusammenarbeiten der skandinavischen Organisationen zu fördern und Verbindungen mit den Organisationen der anderen Länder anzubauen. Die Kämpe, der letzten Jahre hätten gezeigt, daß das Unternehmerthum international organisiert sei, das leite auch die Arbeiter dazu, sich national und international immer fester zusammenzuschließen. Der Redner schließt mit dem Wunsche, daß der Kongress dazu beitragen möge, die Arbeiterschaft zu den Kämpfen, die ihr bevorstehen, zu stärken, und auch schließlich dazu, einen glücklicheren und schöneren Zustand der menschlichen Gesellschaft herbeizuführen.

Amwesend sind 114 Delegierte aus Schweden, die insgesamt 59.000 organisierte Arbeiter vertreten, 24 Delegierte aus Norwegen für 36.000 Mitglieder und 216 Delegierte aus Dänemark für insgesamt 110.411 Mitglieder, im Ganzen 344 Delegierte für 215.479 Mitglieder gewerkschaftlicher und politischer Arbeiterorganisationen.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Bericht über den Stand der Arbeiterbewegung in den drei nordischen Ländern“, spricht der Vorsitzende der Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften, Lindquist. Eigentümlich bestehen in Schweden 33 Zentralverbände mit insgesamt ca. 63.000 Mitgliedern; daneben ca. 100 einzelne lokale Fachvereine mit ca. 10.000 Mitgliedern, so daß also etwa 67.000 Arbeiter gemeinschaftlich organisiert sind. Der Landesorganisation gehören 24 Zentralverbände und 2 Fachvereine, insgesamt 41.000 Mitglieder, an. Außerhalb der Landesorganisation stehen 9 Verbände, darunter die der Metallarbeiter und der Buchdrucker. Die schwedischen Gewerkschaften haben in den letzten Jahren grosse Kämpfe durchzumachen gehabt. Dazu kommt noch, daß im letzten Winter außergewöhnlich grosse Arbeitslosigkeit im Lande herrschte. Die Gesamtkasse, die vom 1. Juli 1900 bis zum 1. Juli 1901 für gewerkschaftliche Kämpfe aufgewendet wurde, beträgt ungefähr 500.000 Kronen. Trotz dieser grossen Kraftanstrengung sind die Organisationen bereit, wieder in den Kampf zu treten, sobald es das Interesse der Arbeiter nothwendig machen sollte.

Aus Norwegen berichten der Vorsitzende der Landesorganisation der Gewerkschaften, Maler Pedersen, und der Vorsitzende der sozialdemokratischen „Arbeiterpartei“, Buchdrucker Chr. Knudsen. Die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereine gehören der Arbeiterpartei an. Die Partei zählt 1897 9800, und hat nun 10.921 Mitglieder. Die geographischen Verhältnisse des Landes, die schwierigen Verkehrsverhältnisse, sind ein Hindernis für die Agitation. Trotzdem ist auch hier die Bewegung in beständigem Fortschritt begriffen. Durch das neue kommunale Wahlrecht kann sich die norwegische Arbeiterschaft in den Gemeindeverwaltungen großen Einfluß verschaffen.

Über den Stand der Arbeiterbewegung in Dänemark berichtete K. Jensen. Der Redner weist auf eine den Delegierten vorgelegte, 229 Seiten umfassende Druckschrift hin, in der eine umfassende Übersicht über die Gewerkschaftsbewegung in Dänemark vom Jahre 1871 bis zum Jahre 1900 gegeben wird, sowie auf die Verhandlungen des letzten Parteitages und die politischen Ereignisse der letzten Zeit, die von der wachsenden Macht der organisierten Arbeiter Dänemarks zeugen. Die Gesamtzahl der den sozialdemokratischen Organisationen angehörenden Arbeiter dieses Landes beträgt weit über 100.000.

Auf Antrag der Landesorganisation der norwegischen Gewerkschaften wurde über die Frage der Lehrlingsausbildung diskutirt und hierzu die folgende Resolution angenommen:

Um den Lehrlingen der verschiedenen Gewerbe die möglichst beste Ausbildung zu sichern und die Ausbeutung der Arbeitskraft der jungen Menschen zu verhindern, beschließt der Kongress, daß in den verschiedenen Ländern dahin gewirkt wird, daß seitens der Kommunen mit Unterstützung aus Staatsmitteln Fachschulen errichtet werden, in denen die Lehrlinge der verschiedenen Gewerbe gratis ausgebildet werden. Alle Vorschläge, die den gezeigten Gewerken diesbezüglich gemacht werden, sollen Bestimmungen enthalten, die den Arbeiterorganisationen Einfluß auf diese Verhältnisse einräumen.“

In einer Debatte über die Arbeiterpresse wird über die mangelhafte Berichterstattung über Arbeitskonflikte gefragt und schließlich eine Resolution angenommen, in der zunächst auf die Bedeutung der Arbeiterpresse hingewiesen wird und diese an ihre Pflicht gemacht wird, für die Verbreitung der Mitteilungen über Streiks, Arbeitsverhältnisse usw. zu sorgen, und an die Pflicht der Organisationen, der Presse zweite Mitteilungen zuzusenden.

### Der Kampf um's Brod.

Aus der Geschichte lernen wir, daß die Menschen aus der Geschichte nichts lernen“, hat einmal ein wichtiger Franzose, glaube ich, gesagt.

Das volksfeindliche und verbrecherische des Brodwuchers ist in wahrhaft typischer Weise bereits in England in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in aller nur denkbaren Deutlichkeit zu Tage getreten. Aber heute noch und jetzt wieder in Deutschland wandeln die Angehörigen einer wenig zahlreichen Klasse von Menschen auf denselben Kriegspfad auf. Beute.

Schon damals ist der Krethum über Trug widerlegt worden, daß die paar Großgrundbesitzer, welche allein vom Brodwucher eine zeitlang Nutzen ziehen, die „Landwirtschaft“ waren. Cobden, der Kreishändler, hat dies für ebenso albern erklärt, als wenn man behaupten wolle, die Herren Schiffshändler wären Matrosen!

Wir sind dahin gekommen, daß wir nicht für das ganze Volk „Gesetze machen!“ rief Cobden im Parlament aus, um sich gegen die gefährliche Ausbeutung des Volkes zu Gunsten der Landlords zu verwenden; Lord John Russell fragte freilich dagegen: „Sagen wir etwa hier, um dem Volke billige Nahrung zuzuerkennen?“

1814 fielen in England alle Ausfuhrzölle auf Getreide. 1815 verbot das Corngezetz (Corn-Law) die Weizenfuhr gänzlich wenn der Preis für den Quarter unter 80 Shilling stünde (27.50 Mt. für den Hektoliter). 1822 machte sich eine Milderung nötig; 1828 fiel das Einfuhrverbot, aber eine veränderliche Zollstufe (sliding scale) ward festgesetzt, welche bei Mittelpreisen immer noch einen Schuh von 30 bis 40 Prozent gewährte.

Die Agitation der freihändlerischen Anti-Kornzoll-Liga der Cobden, Bright u. A. unterstützte von elementaren, kräftigen Neuverfassungen des Hornes des hungernden Volkes, nötigten zu einer weiteren Milderung im Jahre 1842. 1846 fiel das Gesetz endlich, 1869 wurde der letzte Rest des Weizenzolles 4 Pence auf den Centner beseitigt.

Die Frage, ob Schuhzoll oder Freihandel, blieb ganz bei Seite; Schuhzoll einer Klasse in einem Staate auf Kosten der zahlreichen anderen ist und bleibt in jedem Bezug unsittlich, weil gemeinhäßich.

Die Geschichte der englischen Kornzölle ist lehrreich, aber es gibt Leute, die nichts lernen können, und solche, die nichts lernen wollen; die letzteren sind die schlimmsten.

Die Thatsachen mag man in einer guten Geschichte Englands, etwa in Palt's dreibändigem Werk: Geschichte Englands seit den Friedensschlüssen von 1814 und 1815, nachlesen. Ich will hier nur eines Rüfers im Streit, eines Arbeiterdichters, gebeten, der mächtig mitgeholfen hat, die Hungertugend der Hölle zu zertrümmern.

Ebenezar Elliott ist am 17. Mai 1781 zu Marlborough als Sohn eines Aufsehers in einer Eisengießerei geboren. Mit dem zwölften Jahre schon, wie das damals ganz allgemein in England Brauch — aber vielmehr Missbrauch war,

Nach Erledigung der verschiedenen, dem Kongress vorliegenden Anträge gelangte noch eine Resolution zur Annahme, in der bestimmte Regeln über die Anwendung der gewerkschaftlichen Kampfmittel, über das Verhalten der Organisation bei Streiks, die sich auf mehrere Länder erstrecken, über die Behandlung von Streikbrechern, sowie über die Anwendung des Boykotts aufgestellt werden.

Der nächste skandinavische Arbeiterkongress wird 1906 stattfinden.

### Aus unserem Berufe.

In der Berliner Maler-Zeitung, Organ der Berliner Malerinnung, vom 15. August finden sich folgende Notiz, die für unsere Kollegen von Interesse ist:

„In der im Anfang dieses Monats erschienenen Berliner Arbeitsnachrichten, herausgegeben vom Zentralverein für Arbeitsnachweis (Vorsteher Herr Dr. Freynd), wird gesagt: „Sehr flau liegt der Arbeitsmarkt bei den Malern, die infolge der Stille sich gezwungen sehen, Arbeit für einen wöchentlichen Lohn von 21 bis 22.50 Mt. zu übernehmen, während der Minimaltariflohn 27 Mt. beträgt.“ Es ist richtig, daß die Geschäftslage eine flau ist, unrichtig ist es aber und muss als eine tendenziöse Erfindung bezeichnet werden, wenn zwischen den Zeilen zu lesen ist, als würden die Malermeister die jetzige flau Konjunktur aus, um die Löhne auf einen Satz herunter zu drücken, wie er zu Anfang der über Jahre gezahlt wurde.“

Dem Zentralverein für Arbeitsnachweis gehören viele Behörden und Großindustrie als Mitglied an, die auch den Monatsbericht empfangen. Dieselben müssen sich ein gana falsches Bild von unserem Gewerbe machen.

Ein Minimaltariflohn von 27 Mt. besteht in unserem Gewerbe nicht, wohl hat die Lohnkommission der Berliner Malerinnung den Vertretern der Gehilfenschaft einen solchen Minimallohn angeboten, derselbe ist aber von der Gehilfenschaft abgelehnt worden.

Ich behaupte, daß es in Berlin mehr Malergehilfen giebt, die über 27 Mt. Wochenlohn und nicht unter diesem Lohnsatz arbeiten.

Auf welchen Umwegen Herr Dr. Freynd seine Informationen erhält, wäre interessant zu erfahren, in unserem Arbeitsnachrichtenbüro ist eine solche Lohnstatistik nicht vorhanden und die Malerinnung ist um Wisskunst auch nicht ersucht worden. Hoffentlich nimmt der Vorstand der Innung zu solchen offenbar tendenziös entstellten Berichten Stellung und fordert vom Zentralverein für Arbeitsnachweis Wisskunst, welche Hintermänner zu solchen Berichten gebraucht werden. (Sie inzwischen erfolgt. D. Steb. b. M. Rtg.).

Durch solche unwahre Angaben vergrößert sich die Zahl derjenigen Kollegen, die in dem paritätischen Arbeitsnachweis eine Gewähr für eine ruhige, friedliche Arbeitsvermittlung nicht erblicken und die dahin streben, die Arbeitsvermittlung wieder in die Hände der Innung zurück zu bekommen. Ich werbe bei nächster Gelegenheit auf diesen Punkt zurückzukommen.

So die Notiz, Herr Kruse befindet sich hier unseres Erachtens nach im Irrthum. Zunächst haben wir, die Arbeitnehmer, den Minimallohn tarif gar nicht abgelehnt; die Sache liegt doch wesentlich anders. 1900 war zwischen Gehilfenausbau und Innung ein Minimallohn von 50 Pf. für Gehilfen vereinbart. Von einem großen Theile der Meister wurde der Satz jedoch nicht bezahlt. 1901 stellten wir dann den Antrag, den Minimallohn auf 60 Pf. pro Stunde zu erhöhen. Über die Verhandlungen zwischen der Kommission der Gehilfen und der der Meister brauchen wir heute kein Wort zu sagen, davon ein andermal. Bevollmächtigt wurde unsere Forderung nicht und es bleibt bei den 50 Pf. Alles kann doch nicht gut von einem Ablehnen unsererseits die Rebe sein.

Aber Herr Kruse, wenn man von Hintermännern spricht und man erfährt, wer dieselben sind, dann würde es zweifel-

müsste der Junge selbst schon in den Brohdienst des Kapitals, und zwar in die Fabrik eintreten, in welcher sein Vater beschäftigt war. Eine große Freude bereitete dem Lern- und lebensfüstigen Knaben eine Büchersammlung, die sein Vater von einem befreundeten Geistlichen erworben. Die Dichtung Thomsons: Die Jahreszeiten, ihrer Zeit hochgeprieste Naturphilosophen in Versen, weckten sein dichterisches Talent. Seine Nachahmungen der Thomsonschen Dichtungsweise, mit denen er Anfangs der zwanziger Jahre auftrat, blieben un beachtet.

Durchschlagend wirkten seine 1831 erschienenen Cornlaw-Rhymes (Kornzollstreime), Zeitgedichte, die sich mit feuriger Zerobsamkeit und glühendem Ton gegen den Brodwucher jener Tage richteten. Obgleich Elliott den volkswirtschaftlichen Umschauungen Adam Smiths, Bentham's und Thomsons huldigte, also grundsätzlich Gegner des Sozialismus und Kommunismus, vielmehr Freihändler und bürgerlich Stadtbauer war, empfand er doch auf das Tieftone die Leiden der Arbeiter und gab seinen Gefühlen dichterisch schwungvollen Ausdruck, die Beseitigung der Kornzölle war „diesem titanenhaft empfindenden Naturfinde, das für Lord Byron schwärmt“. Hauptziel seines Dichtens und Trachtens (M. Hels, Zwei Bücher zur sozialen Geschichte Englands).

Die Cornlaw-Rhymes hat er gewidmet „Allen, welche das Andenken von Jeremias Bentham\*, unseres zweiten Locks\*\*), ehren und welche das größte Glück der größten Zahl für die größte Zeitdauer zu befördern streben.“

Zu der Einleitung zu den Kornzollstreichern erklärt Elliott, daß die große Frage der Löhne vor Abschaffung der Kornzölle in England nie gelöst werden kann.“ Auch ist eine Kundgebung der Schöffel der Arbeiter-Antikornzoll-Viga abgedruckt, in welcher es für „eine Art nationalen Selbstmord“ erklärt wird, den Austausch der Manufakturwaren gegen Korn zu beschränken. Den Freihandel durchzuführen seien die Arbeiter allein unabhängig genug.

Befannlich lehnten die Chartisten den Kampf gegen die Kornzölle bald ab, darum löste auch Elliott bald seine eine Zeitung mit ihnen unterhaltenen Beziehungen.

Nächst Thomson's Catechism on the Cornlaw haben die revolutionären Lieder Elliots in der Freihandelsagitation und in dem Kampfe gegen den Brodwucher eine wichtige Rolle gespielt und eine mächtige Wirkung auf die Massen ausgeübt.

Als Probe diene eines der Gedichte Elliots aus den Cornlaw-Rhimes, welches Freiligrath übersetzt hat:

\*) Lebte 1748—1832, studierte Rechtswissenschaft, schrieb zahlreiche schriftstellerische, gesellschafts- und rechtspolitische Arbeiten, in denen er für die demokratische Republik eintrat, in der „das größte Glück der größten Zahl“ von Maßstab für Recht und Unrecht abgehen sollte.

\*\*) John Locke (1632—1704), englischer Philosoph, der die Existenz dem Menschen „angeborener Ideen“ leugnete und alle Errinnrung auf die Erfahrung zurückführte.

los angebracht sein, dieselben zu nennen. Auch die Arbeitnehmende haben ein Interesse davon, zu erfahren, wer die von Herrn Kruse bezeichneten Hintermänner sind. Also Herr Kruse, heraus mit den Namen!

G. L.

### Lohnbewegungen.

Über nachfolgende Werkstellen ist die Sperre verhängt: Bremen: v. Hoorn, Hansemstraße 49; Hoy u. Sohn, Kölnerstr. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß die Firma Oellers u. Siegen-thaler in Davos (Schweiz) gesperrt ist.

### Versammlungs-Berichte.

Hamm. In einer euforberblichen Versammlung am 13. August beschäftigten sich die hiesigen Kollegen mit den Einrichtungen der Innung, weil die Errichtung eines Gewerbegeleites am heutigen Tage die Kollegen entzweit auf unser Recht in der Innung mache. Kollege Schäfer referierte über Innungsschlegerische und Gewerbekomitee. Er zeigte klar, daß die kleinen Einrichtungen der Innung für uns keinen Nutzen hätten und wir entschieden Front bilden müssen. Ganz besonders gefielte Kollege Schäfer die Einrichtung der hiesigen Innungstrantafette. Dieselbe bezahlt beispielweise im Falle der Errichtung die horrende Summe von 1.— Mt. pro Tag. Die Samstage sowie die drei ersten Tage der Innung sind ausgeschlossen. Die Versammlung machte eine Spende an die hiesige Innung, in der dieselbe erachtet wird, derartig, nur den Kollegen der Meister dienenden Einrichtungen abzuschaffen über doch weniger als zu verbessern. Der Gehilfenausschuss wurde beauftragt, dies mit aller Energie zu vertreten. Der Beifall der Kollegen bewies, daß man in dieser Sache vollständig einsa war. Mögen aber die Kollegen noch einen Schritt weiter gehen und sich sämtlich organisieren. Nur mittels eines starken Verbands können wir auch unsere Wünsche und Forderungen durchsetzen. Dies mögen die Kollegen von Hamm bedenken.

Stuttgart. Wenn man den Besuch der regelmäßigen Mitgliederversammlungen ansieht, könnte man zu der Ansicht kommen, hier in Stuttgart sei alles auf Rosen gesetzt. Daß dies aber nicht der Fall ist, beweist ganz deutlich die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist fast nicht zu begreifen, daß in einer Großstadt wie Stuttgart mit seinen teureren Wohnungs- und Lebensmittelpreisen noch ein Minimallohn von 38 Pf. (derselbe ist aber nicht mehr Minimall, sondern schon Durchschnittslohn geworden) besteht. Und dennoch wollen sich die Kollegen nicht aufzutragen, um für die Verbesserung ihrer künftigen Verhältnisse etwas energetisch einzutreten. Ist es schon beäußerlich, daß von 500 bis 600 hier in Arbeit stehenden Kollegen noch nicht einmal 200 organisiert sind, so ist es umso mehr befremdend, daß noch nicht einmal diese wenigen Kollegen es für notwendig erachten, ihre Versammlungen zu besuchen und der Vorsitzende im Durchschnitt Versammlungen leiten muß, in denen die stattliche Anzahl von 30—40 meist fremden Kollegen anwesend ist. Im vergangenen Frühjahr saßen der Ausschuss sowohl wie auch das Agitationskomitee mit vereinten Kräften in die Agitation ein, um wieder etwas Leben unter die schlafenden Malergehilfen zu bringen. Es hatte auch den Anschein, als wenn es vorwärts gehen sollte; wir standen mit den Prinzipalen in Unterhandlung betreffs Erneuerung und Verbesserung des Tarifs vom Jahre 1896, aber leider hatte man die Rechnung ohne die Herren Kollegen gemacht, denn dieselben glaubten, wenn sie eine oder zwei öffentliche Versammlungen besucht hätten, so hätten sie ihre Schuldigkeit für ein Jahr gethan, denn die Organisierten holen ja doch wieder die Kastanien aus dem Feuer. Darum konnten die Herren Meister ganz stolz an uns herantreten und sagen: „Renn' uns den Meister, welcher den Tarif nicht einhält!“ Um Bierisch, ja, da hat ein Feuer das Maul voll,

Tisch, Stühle, Bett — sie nahmen's gingen dann  
Dämonisch wild sah ihnen nach der Mann:  
Sein mager Weib sucht ihn umsonst zu halten;  
Auf's Bierhaus wiesen seiner Sterne Faseln. —  
Hurrah, Brodtax und England!

Zum schwangeren Leibe hielt sie stumm die Hand,  
Erstach das Kind dann, daß im Winkel stand;  
Nicht es und schrie, von Schluchzen unterbrochen:  
Was hat mich meine Mutter nicht erstothen?  
Hurrah, Brodtax und England!

Sie rang sich auf, zur Kammer schllich sie matt: —  
Ach, ihres Jüngsten leichte Schlummerstatt!  
Ja, wer nicht Grab und Priester kaufen müßte —  
Da lag das Kind seit Monden in der Kiste! —  
Hurrah, Brodtax und England!

Wo aber mag des Todten Schwester sein?  
Sterbend, o Gott, wo keine stirbt, die rein!  
Gefallen sterbend, fern der Eltern Hause: —  
Mutter, o kom, ächzt es durch ihre Klaue. —  
Hurrah, Brodtax und England!

Sie, vor dem Richter steht die Mutter wirr  
Und keiner redet: „Herr, das Weib ist irr!“  
Kalt, stumpf die Massen, die den Platz umbringen;  
Berauscht im Schwarze sieht ihr Mann sie hängen!  
Hurrah, Brodtax und England!

Walt geht auch er in Kettenwicht einher;  
Und wen, Tyrann, und wer erschlug denn er? —  
Die arme Wittfrau, die von Gram Verzehrte,  
Die von dem Michelmann Wochenzins begehrte!  
Hurrah, Brodtax und England!

Großhändler ihr, in Mangel, Noth und Blut, —  
O stunde einegegraben, was ihr thut!  
Es ist's — In Herzen, die verzweifelt klopfen,  
Tief eingebannt mit heissen, rothen Tropfen!  
Hurrah, Brodtax und England!

So oft ich diese blistere Böllerlage lese, steht mir allermal wieder ein Bild vor der Seele, das ich 1891 im Wiertz-Museum zu Brüssel gesehen habe und dem der belgische Meister die Unterschrift: „Hunger, Wahnsinn, Verbrechen“ gegeben hat. Eine Mutter, ihr Kind im Schoß, hält mit allen Anzeichen vollendeten Krebsins in dem schrecklich von einem Wahnsinnslachen verzerrten Gesicht mit der Linken sich das Ohr zu, die Rechte mit dem Messer preßt sie an den Kopf; zur Seite hängt ein Kessel, aus dem ein abgeschafftes Bein des Kindes herausragt; Kannibalismus und Hungerwahn!

Entsetzlich!“ wird man sagen. Das Bild verfolgt einen „bis in den tiefsten Traum“ mit seinem Schrecken; entsetzlich ist es aber auch, daß es Menschen gibt, die vom Hunger anderer schwelgen, und und die man durchaus nicht ganz unpassend „indirekte Menschenfresser“ genannt hat. Abu Tefan.

so es aber gilt, so hat dann solcher Kollege die beste Werkstatt, den besten Meister. Kollegen, geht es einige Jahre so weiter, wird Stuttgart bald hinter jedem Landstädtchen zurückstehen, so daß nicht mehr vom Lande herum die Lohnräder nach Stuttgart kommen, sondern das Gegentheil der Fall sein wird. Es möge seinem Kollegen eingallen, nach Stuttgart zu kommen, um vielleicht eine passende Stellung zu finden, denn hier ist man in die angenehme Lage versetzt, den Meister gerade als wie ein Hirsch zu wechseln. Und den organisierten Kollegen liegt es nun, hier Vorderungen zum Wohlstand zu machen, indem jede seine volle Pflicht erfüllt. Dann erst, wenn ein jeder den Schenkeln fahren läßt und mit seinem Mund für die Organisation läuft, wird auch hier in Stuttgart eine Verbundung zum Besseren eintreten.

Am Sonntag, den 18. August, hielt die hiesige Zilliste ihr 16. Gründungsfest in der "Arbeiterhalle" ab. Eine gute Menschzahl segnete für angenehme Unterhaltung, handelsmäßig aber kug Kollege Birklein mit seinen ausgezeichneten humoristischen Vorträgen viel zur Erheiterung der zahlreich erschienenen Kollegen bei.

**Wurzen.** Am 15. August tagte hier eine öffentliche Maler- und Anstreichererversammlung. Kollege Kauftmann aus Leipzig hielt einen Vortrag über "Die wirtschaftliche Krise und unsere Organisation". An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Laubert, Müller und Böhsen. Am Abend wurde die große Lanzheit der Kollegenschaft, besonders auch der hiesigen, verurtheilt. Der Organisation wird von einer Anzahl Kollegen kein Interesse entgegengebracht, dagegen droht man die schlechte Lage durch Nichtmehrhalten der getöpferten Vereinbarungen und durch übermäßiges Rufen noch bedeutend tiefer. Ebenso gefielen die Kollegen, daß die Arbeitszeit nicht unverändert wird. Eine weitere Versammlung wird sich besonders mit der Pfuscharbeit beschäftigen, bis dahin wird weiteres Material gesammelt werden.

### Baugewerblisches.

Die Streiklausel in Submissionsverträgen, dies bekannteste Monstrum des berüchtigten Berliner Bauarbeiterbundes, ist wieder zum Vorschein gekommen. Die Stuttgarter Handwerkskammer hat einen ganzen Submissions-Vesel-Gutachten herstellen lassen. Bei der Streiklausel gingen die Meinungen darüber auseinander, ob oder inwieweit man verlangen sollte, daß im Falle eines Streits der Unternehmer von der Verpflichtung zur pünktlichen Einhaltung des Termins befreit sein soll. Schließlich einigte man sich dahin, zu verlangen, daß die Frist sich um die Dauer der Arbeitseinstellung verlängert, jedoch nur, wenn es sich um eine allgemeine Arbeitseinstellung handelt, d. h. in diesem Falle wird von den Behörden verlangt, daß sie sich auf die Seite der Unternehmer und gegen die Arbeiter stellen sollen. In den Berichten wird gesagt, der Regierungskreis habe zwar erklärt, daß die Regierung in rein wirtschaftlichen Kämpfen nicht Partei ergreifen will, habe aber doch dem Wunsche der Kammer "Berücksichtigung" zugesagt. Wir halten diese Nachricht für ganz unglaublich, bemerkten dazu die "Fryanks", und wenn sie wirklich wahr sein sollte, hätte die württembergische Regierung allen Ansatz, in dieser für unser gesamtes Wirtschaftsleben wichtigen Frage ihren Vertreter unzweifelhaft richtig zu stellen. Der Stuttgarter Beichtfuß erstickt sich nämlich noch über die Streiklausel hinaus und verlangt, daß dieselbe Fristverlängerung stattfinden solle, wenn "eine von der Gesamtheit der Arbeitgeber für notwendig anerkannte Ausprägung" vorliegt. Mit anderen Worten: wenn eine Behörde mit einem privaten Unternehmer einen Kaufvertrag abgeschlossen und für die Fertigstellung eine bestimmte Frist vereinbart hat, so sollt die Arbeitgeber, wenn sie nur unter sich einig sind, jederzeit das Recht haben, die Arbeiter auszuspicken und damit eine Fristverlängerung und Freiheit von Vertragsstrafen herbeiführen. Aber selbst wenn diese zweite, geradezu ungeheuerliche Forderung gestrichen würde, so würde auch jene Streiklausel im engeren Sinne für Behörden wie für Private unannehmbar sein. Die Beschränkung auf allgemeine Arbeitseinstellung hat den Schein der Plausibilität für sich, indem man sich begnügt, die Fristverlängerung nur für den Fall zu verlangen, wo alle Arbeiter (nicht bloß die eines einzelnen Unternehmens) in den Streik treten. In Wahrheit ist das Gegenteil der Fall. Eine solche Bestimmung würde für die Unternehmer geradezu eine Prämie darauf setzen, einen Streik, der partiell begonnen hat, zu einem allgemeinen zu machen. Er würde, wenn es unter den Arbeitgebern eine kampflustige und eine friedfertige Partei giebt, die leichtere schwächen und die stärkere stärken. Sollte es in Stuttgart unbekannt sein, daß selbst die preußische Regierung ihr in Bauarbeiterbunde erklärt hat, daß sie sich zu solchen Klauseln nicht hergeben kann?

### Gewerkschaftliches und Soziales.

Wie der "Correspondent" meldet, nehmen die Verhandlungen des Tarifausschusses der Deutschen Buchdrucker über die beim Tarifamt eingegangenen Abänderungsanträge zum Tarif am Montag, den 23. September, in Berlin ihren Anfang.

Der sechste internationale Kongress der Glasarbeiter, welcher Ende August in Hannover tagte, nahm folgende Resolution an: Die Glasmacher aller Nationen, welche sich zu den Prinzipien der internationalen Glasarbeiterunion bekennen und die internationale Solidarität der Arbeiter für nötig und möglich halten, sind verpflichtet, zur Ausbreitung und Verwirklichung dieser Prinzipien, sowie zur Förderung der internationalen Solidarität ihre moralische und materielle Unterstützung zu leisten. Wo Verbände der Glasarbeiter bestehen, sind die zur Vermittlung der gegenseitigen Korrespondenzen, Aufrufe, Ueberseufungen, des Arbeitsnachschusses usw. notwendigen Mittel je nach der Höhe der Mitgliederzahl dieser Verbände zu leisten. Ueber die Höhe der aufzunehmenden Mittel entscheiden die nationalen Organisationen. Der nächste Kongress findet 1903 in Wien statt.

Der Verband der Lithographen, Steinbrucker u. B. Deutschiands hielt vom 18. bis 21. August in Halle seine Generalversammlung ab. Anwesend waren 41 Delegierte. Dem Vorstand und Ausschuß wurde nach Erstattung des Geschäftsbuches Decharge ertheilt. Den freikundigen Glasarbeiter bewilligte die Generalversammlung 1000 M. Der Kassenbestand beträgt zur Zeit 70 350 M. Bei dem Punkt "Lohnbewegung" wurde bemängelt, daß die Zustimmung auch des Ausschusses zu Lohnbewegungen vielfach hemmend im Wege gestanden habe. Ueber die "Lehrlingsfrage" und "Tarifgemeinschaft" nahm die Generalversammlung die eingebrachten Resolutionen an. Beschllossen wurde u. a., die Graph. Presse in Vereinseigenthum zu übernehmen, dieselbe wöchentlich freitags erscheinen zu lassen und einen Rekordanz zu zeichnen, der gleichzeitig die Geschäfte als Vertrauensmann in Leipzig zu führen hat. Zum nächsten Gewerkschaftskongress werden Sillier und Eisenbörner als Delegierte bestimmt. Der Beitrag wurde auf wöchentlich 50 Pfs. festgesetzt. Die Gageintheilungen werden aufgehoben,

an deren Stelle sollen Agitationskommissionen treten. Alle den ersten Vorzüchen, den Rekordanz und Vertrauensmann in Leipzig und den Bürobeamten in Berlin werden pro Jahr 2100 M. bevoigt. Die bisherigen Leiter wurden einstimmig wiedergewählt. Der Sitz des Ausschusses ist Nürnberg, berücksichtigt der Preiskommission Dresden. Die nächste Generalversammlung findet in Dresden statt.

Der Stand der Tabakarbeiter-Aussperrung in Nordhausen ist unverändert. Am Kampfe stehen noch die Arbeiter der Firmen C. A. Schieff, G. A. Hanewald, Berlin & Bonn, F. C. Perche, H. & H. Wittig, Rothard & Co., Redderen, Gaffel & Stein. Die Firma A. H. Thorebeck & Co. in Mannheim ist nichts Anderes als eine Dekadresse für G. A. Hanewald in Nordhausen. Es steht zu erwarten, daß ähnliche Mannschaft auch einverwärts gemacht werden. Man will daher von dem Aufsuchen neuer Firmen erst das Streikomitee sofort in Kenntnis setzen. Arbeiter Deutschlands! Unterstützt die Ausgeworbenen in ihrem Kampfe. Konsumiert keine Fabrikate obiger Firmen. Die Adresse des Streikomitees lautet: Karl Oswald, Nordhausen, Schieberstraße, 10.

Wom Stand des Glasarbeiterkampfes sind uns neue Mitteilungen nicht zugegangen. Der Streik nimmt seinen Fortgang. In Nr. 34 des "Nachgenossen" quittiert der Vorstand des Glasarbeiterverbands über den Gang von 23. Aug. 18 M. als Ergebnis der Sammlungen; einschließlich früher quittierter Gelder beträgt das Gesamtresultat bisher 299 580,17 M. Weitere Sendungen nimmt entgegen: G. Hanemann, Berlin SO., Laufzettelr. 26, 1. Etg.

Das Hamburger Gewerkschaftskartell veröffentlicht in seinem Berichte für das Geschäftsjahr 1900 die Ergebnisse einer Umfrage und stellt in denselben fest, in welchem Verhältniß die Löhne gegenwärtig im Vergleich zu den im Jahre 1890 gezahlten stehen. Die Aufgabe war eine für die Gewerkschaftsbewegung sehr verdienstvolle und konnte in so umfassender Weise gelöst werden, weil Hamburg in der Gewerkschaftsbewegung immer mit an der Spitze gestanden hat. Die meisten Gewerkschaften haben die an sie gerichteten Fragen beantworten können, und es ergaben sich im Jahre 1900 gegen 1890 folgende Lohnerhöhungen in den einzelnen Berufen:

| Lohnerhöhungen in der Hamburger Industrie. |                          |
|--|--------------------------|
| Gärtner . . . . .                          | + M 2 pro Woche.         |
| Bauarbeiter . . . . .                      | + 15—20 M pro Stunde.    |
| Bäder . . . . .                            | + M 3 pro Woche.         |
| Böhauer . . . . .                          | + 8—10 pSt.              |
| Binnenschiffer . . . . .                   | + M 15 pro Monat.        |
| Blücher . . . . .                          | " 3 " Woche.             |
| Brauer . . . . .                           | " 5 "                    |
| Buchdrucker . . . . .                      | " 2 "                    |
| Buchbinden . . . . .                       | " 6 "                    |
| Dachdecker . . . . .                       | + 5 M pro Stunde.        |
| Eisenbahner . . . . .                      | 20 Tag.                  |
| Gemeindearbeiter . . . . .                 | 15—20 M pro Tag.         |
| Gewerbearbeiter . . . . .                  | + M 1.80—3.90 pro Woche. |
| Glasier . . . . .                          | 3 pro Woche.             |
| Kesselreiniger . . . . .                   | + 20—25 M pro Tag.       |
| Kutschner . . . . .                        | + M 1.50—4.50 pro Woche. |
| Kürschner . . . . .                        | 10 pSt.                  |
| Laditzer . . . . .                         | + M 3 pro Woche.         |
| Leberarbeiter . . . . .                    | " 3 —4 pro Woche.        |
| Maler . . . . .                            | " 3 —4 pro Woche.        |
| Marmorearbeiter . . . . .                  | " 3 "                    |
| Maurer . . . . .                           | + 5 M pro Stunde.        |
| Sattler . . . . .                          | + 15 pSt.                |
| Schauerleute . . . . .                     | " 7 "                    |
| Schiffsmaler . . . . .                     | 10—40 M pro Tag.         |
| Schiffsrainer . . . . .                    | 75 M pro Tag.            |
| Schiffszimmerer . . . . .                  | " 2 " Stunde.            |
| Schmiede . . . . .                         | + M 2 pro Woche.         |
| Schneider . . . . .                        | 15 pSt.                  |
| Schuhmacher . . . . .                      | " 6—8 pSt.               |
| Segelmacher . . . . .                      | 20 M pro Tag.            |
| Speicherarbeiter . . . . .                 | 40 " " Stunde.           |
| Steinseher . . . . .                       | " 13 " Stunde.           |
| Tapezierer . . . . .                       | + M 2 pro Woche.         |
| Textilarbeiter . . . . .                   | " 2—3 pro Woche.         |
| Vergolder . . . . .                        | + 10 pSt.                |

Die noch fehlenden Berufe konnten keine bestimmten Angaben machen; ein Herausgehen des Lohnes ist nirgends gesichert. Hinzugefügt sei noch, daß von 93 aufgeföhrten Berufen in 26 Tarifgemeinschaften bestehen.

Zur Bekämpfung der Bleiterkrankheit gewerblicher Arbeiter sind vom sächsischen Ministerium nach Gehör des Landesmedizinalkollegiums Anordnungen getroffen, von denen wir bereits in Nr. 34 Erwähnung thaten. Nach den angestellten Erhebungen kommen Bleiterkrankungen namentlich in Maler-, Kunstreicher- und Lackierwerken, in Töpfereien, Porzellan-, Steingut-, Kunststiegel- und Ofenfabriken, in Schriftgescriften und Buchdruckereien, in Metallgereihen, Feilenhauerien, Güterläden, Aktuariaten, Blechspielwaren-, Wachstuch-, Maßstab-, Glas- und Farbenfabriken, in Bleihütten sowie in Fabriken zur Herstellung elektrischer Glühlampen und von Glasbeschleißverschlüssen vor. Weiter sind erfahrungsgemäß die Arbeiter in Fabriken zur Herstellung von Bleiverbindungen und Bleifarben, ferner von Bleiplatten, Bleiröhren und Bleimärcen aller Art sowie die in Lack- und Farbfabriken beschäftigten Personen durch Umgang mit Blei und bleihaltigen Stoffen der Gefahr der Bleivergiftung ausgesetzt. Nach Ansicht der Sachverständigen erfolgt die Ansteckung in der Regel in der Weise, daß Bleipartikelchen mit den Speisen und Getränken oder auf sonstige Weise, wie namentlich durch die mit Bleifarben, bleihaltigem Staub re. verunreinigten Hände in den Mund und von da in den Magen gelangen, oder daß Bleidämpfe bezüglich der beim Pulvern, Sieben, Mischen, Verpacken und Verarbeiten bleihaltiger Stoffe, beim Ziehen, Büsten, Schleifen von Bleihäuten oder beim Zersetzen und Aufwirbeln auf dem Rücken abgelagerter Blei enthaltender Stoffe sich entzündende Staub eingedacht wird, aber auch dadurch, daß Blei durch die Poren der Haut in den Körper eindringt. Es ist daher angeordnet worden, daß die gewerblichen Betriebe, worin Bleiterkrankungen vorkommen können, besonders beachtigt werden sollen; außerdem sollen folgende Vorschriften streng durchgeführt werden:

1. Arbeiten, bei denen Blei und Bleipräparate zur Verwendung kommen, dürfen nicht in Wohn- oder Schlafräumen — sofern es sich nicht um eine Einzelabteilung solcher Räume durch Maler etc. handelt — vorgenommen werden.

2. Die Arbeitsräume müssen stets möglichst rein gehalten und insbesondere die Fußböden durch tägliches Aufwaschen oder feuchtes Abwischen von dem sich absagernden Bleistaub und sonstigen Bleiabstoffen gereinigt werden. Auch sind die Räume täglich gründlich zu lüften.

3. Für die Arbeiter müssen genügende Wasch- und Einrichtungen sowie ein geeigneter Raum zum Aufbewahren ihrer gewöhnlichen Kleider vorhanden sein.

4. Die Arbeiter haben bei der Arbeit besondere Arbeitsschleide zu tragen.

5. Das Tabakrauchen und Tabakkauen ist während der Arbeit zu unterlassen.

6. In den Arbeitsräumen dürfen Speisen und Getränke nicht aufbewahrt und nicht genossen werden.

7. Ihre Mahlzeiten haben die Arbeiter in einem hierzu besonderes bestimmen, von den Arbeitsräumen vollständig getrennten Raume einzunehmen. Vor dem Essen müssen sie die Arbeitsschleide ablegen, sich den Mund durch Ansputzen und Bürzeln mit reinem Wasser reinigen und Hände und Gesicht mit heißem Wasser und Seife, und zwar die Hände unter Bewunderung einer Bluse, sorgfältig waschen.

8. An gleicher Weise haben sich die Arbeiter vor dem Verlassen der Arbeitsstätte gewöhnlich zu reinigen. Werner ist da, wo sich dies als besonders notwendig erwirkt, die Überwachung des Gesundheitszustandes der Arbeiter durch regelmäßige, in bestimmten Zeiträumen zu wie erhebende ärztliche Untersuchungen, die Auslese nicht völlig gesunder Personen, bestens für jugendliche Arbeit und Kräfte von der Beschäftigung in dem betreffenden Gewerbebetrieb überhaupt oder von bestimmten Arbeiten, sowie sonstige Auslese, Erstellung von Bleiterkrankheit zeigenden Arbeiter von der bisherigen Beschäftigung bis zum Eintritt völliger Genesung ins Auge zu fassen. Auch werden die Untersuchungen der Kleider der Arbeiter, bei welchen die Arbeit der Gewerbe der Kleiderung aufgesetzt sind, anzuhalten sein, die von ihnen beschäftigten Personen, insbesondere die neuintretenden Arbeiter, über die mit der Beschäftigung verbundene Gefahr und deren Verhütung entsprechend zu belehren. Die Arzte sollen ferner verpflichtet werden, die Bleiterkrankungen den Haushalt vorzuhaben zu melde und diesen liegt die Meldepflicht an die Polizeibehörde ob.

Diese Anordnungen verdienen Anerkennung. Wenn sie aber etwas rühen sollen, so ist es nötig, daß die gewerblichen Betriebe häufig kontrolliert werden und die Arbeiter sich nach den Vorschriften richten.

Ein Theologe für den Klassenkampf der Arbeiter. Ein ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Marburg, Herr Hermann, ist durch das Studium der Arbeiterfrage zu der Erkenntnis gekommen, daß der Klassenkampf der Arbeiter eine Notwendigkeit für diese ist und daß der wirkliche Christ sich nicht davon fern zu halten, sondern an ihm teilzunehmen hat. In seiner "Ethik" schreibt Professor Hermann über die Arbeiterfrage:

"Nun sind aber seltsamlich auch Massen der modernen Industriearbeiter so gestellt, daß sie in der Arbeit, die ihnen die Fabrik zuweist, einen rechtshasernen Beruf nicht finden können. Sie mehren die Arbeitsheilung fortwährend, besto mehr bleibt nur für die Leitenden die Freude an dem Gesamtprodukt der Arbeit, für das Arbeiterheer aber eine durch ihre Einjörmigkeit freudlose Beschäftigung und die Disziplin, durch die sie zusammengehalten und auf ein Ziel geleitet werden, das sie nicht kennen. Eine Arbeit aber, die den Menschen zum Theil einer Maschine herabdrückt, die also seine individuelle Begabung nicht heranzieht und ihm keine Freude machen kann, ist offenbar keine sittlich fördernde Berufswelt. Sie hat in sich selbst nichts von sittlicher Würde. Wenn also nicht die Arbeit selbst, so muß der Ertrag der Arbeit, die dadurch errungene wirtschaftliche Selbstständigkeit dieser Menschen an einem Beruf verschaffen. Ihr Beruf liegt in der Ehe und Familie, für die sie die Existenzmittel erwerben und denen sie die Zeit widmen, die ihnen ihre Arbeit übrig läßt. Weltweit liegt ihr Beruf in der Vereinigung zur gemeinsamen Hebung ihres Standes. Menschen, denen die dem Erwerbe dienende Arbeit selbst keine Berufswelt gewährt, also keine Berufskarriere sein kann, sind darauf angewiesen, durch die Anstrengungen und Opfer im Klassenkampfe ein inhaltvollerles Leben zu gewinnen."

Dieser sozialen Erscheinung gegenüber verlangt die christliche Gestaltung Beschiedenes, je nachdem der Christ selbst zu dieser Arbeiterklasse gehört oder nicht. Gehört er dazu, so ist es vor Allem seine Pflicht, in einem christlichen Familienleben zu beweisen, daß er ein Christ ist. An dem Frieden seines Hauses, an seiner Frau und seinen Kindern muß sein Christenthum zu merken sein. Aber er muß auch darnach trachten, daß in dem Kampf um bessere Arbeitsbedingungen seiner seines Mitgenossen hilfreich, entschlossener und opferwilliger sei als er. Denn christliche Gestaltung bedeutet nicht ein trügerisches Sichfügen in die aufgezwungenen Verhältnisse. Sie muß das unablässige Bewußten erzeugen, ihnen gegenüber die eigene Kraft zur Herrschaft zu bringen. Ist der christliche Glaube in sich selbst freieste Selbstbestimmung, so treibt er den Christen in den Kampf mit dem, was er für unrecht hält.

Gehört dagegen der Christ nicht zu dieser Gruppe der Gesellschaft, so kann er nur unter einer Bedingung sich sittlich gezwungen sehen, ihr Genosse im Kampfe um ihr bestes Ziel zu werden. Er müßte überzeugt sein, daß der Gegner drückt, unter dem die Erfredungen dieser Klasse stehen, böse ist. Zum Kampfe gegen das Widerstehen muß er bereit sein."

Zum Nebenbericht verlangt Professor Hermann, daß die bestehenden Kllassen dafür sorgen, daß der Arbeiter für seine freudlose, eintönige Arbeit, die er im Interesse der Gesellschaft versehnen muß, einigermaßen dadurch entschädigt werde, daß man ihn in den Stand setzt, frühzeitig zu heiraten und einen geordneten Haushalt zu führen; es soll für gesunde und billige Arbeiterwohnungen gesorgt werden, ferner sollte man dem Arbeiter reichliche Bildungsmittel zuführen, weiter dafür sorgen, daß die Kunst in's Volk bringe.

### Gerichtliches.

Ein prinzpiell wichtiges Urtheil hat jüngst die Kammer II des Berliner Gewerbege richts gefällt. Ein Kürschnermeister hatte eine Näherrin plötzlich entlassen, obgleich die Arbeiterin Anspruch auf 14 Tage Entwidigung hatte. In der Verhandlung stützte der Beschuldigte sich darauf, daß die Arbeiterin stillschweigend mit der Entlassung einverstanden gewesen sei, da sie Widerspruch nicht erhoben habe. Das Gericht, unter dem Vorst. des Direktors v. Schulz, verurtheilte jedoch den Beschuldigten zur Zahlung von 30 M. Begründend wurde ausgeführt: Ein Arbeiter, der Anspruch auf die 14-tägige Entwidigungsfrist habe und ohne gesetzlichen Grund entlassen werde, verliere seinen Hut nehmen und weggehe. Von einem stillschweigenden Einverständnis könne in solchen Fällen nicht die Rede sein.

### Fachgewerbliches-Technisches.

Farbenfabrikanten als die neuen Konkurrenten der Malermeister bei Submissionsen. Dazu schreibt die "Leipziger Malerzeitung": "Für die von der Königlichen Eisenbahn-Betriebsinspektion I. Dirschau zu vergebenden Anstreicherarbeiten am 3. und 4.

Nach der Weichselbrücke und der Czajtkauer Ueberführung forderten Berger & Kathre-Dessau 19.781 M., Emil Mäckler-Düsseldorf 14.013 M., Georg Grünzner-Berlin 11.838 M., Dr. Graf & Co.-Berlin, Dr. Ludwig Pfug-Kiel, Mitterer-Danzig und Kaschinski-Dirschau, sämtlich 11.636 M., Dr. Münnich & Höhne-Berlin 11.552 M., Karl Schäfer-Frankfurt a. M. 11.054 M., Sternberg u. Deutsch-Gründau 10.779 M., Hensel-Graudenz 10.688 M., Gendzierski-Danzig 9.474 M., Janowski-Kr. Margard 9.167 M. und Hartung-Berlin 7.272 M. Da wäre nichts dabei zu verwundern, denn von ähnlichen Weichselverhältnissen zwischen Höchstgebot und Mindestgebot ließ man alle Tage. Über was hier auffällt, ist, daß an dieser einzigen Submission sich nicht weniger als 4 Farbenfabrikanten beteiligt haben, die selbstverständlich dabei auch ihre Farben-Spezialitäten verstreichen wollten. Es sind dies Dr. Graf & Co.-Berlin mit ihrer Schuppenpanzerfarbe, Dr. Pfug-Kiel mit seiner Dauer- oder Platinfarbe, Dr. Münnich & Höhne-Berlin mit ihrer Dauerfarbe, Sternberg & Deutsch-Gründau mit ihrem Ferrubron. Wie wollen nun mal den Punkt des Materials zu erst ins Auge fassen. Diese Firmen haben nach ihrer Versicherung jede das allein rostverhindernde Material, das der andern fangt nichts. Wird nun wirklich solch einer Firma die Arbeit zugesprochen, da wird sie ihr eigenes Material verstreichen wollen, und die Behörde wird dies auch zugeben. Welchen Wert haben nun die glänzenden Bezeugnisse, die von Behörden ausgestellt werden? — Bezüglich des Preises kann man aus Erfahrung feststellen, daß das höchste Gebot oft ebenso wenig richtig ist, wie das niedrigste Gebot, und daß die Mittelstrafe auch hier die unter Umständen richtigste ist. Demnach schiede also das Gebot von Berger & Kathre aus, vielleicht auch das von Mäckler. Nun kommen vier Firmen, die sämtlich ein gleich hohes Gebot abgegeben haben, zwei davon sind Farbenfabrikanten Dr. Graf & Co. und Dr. Pfug, Mitterer ist Maler, Kaschinski ist im Deutschen Reichsbuch nicht verzeichnet, könnte jedoch ein neuer Anfänger sein. Zebenfalls zieht dieser Gang von vier gleichen Preisen zu Gunsten. Weiter aber bemerkte man, daß die Farbenfabrikanten, indem sie sich mehr in der Mitte halten, leichter zu rechnen versiehen, als die Maler, die die letzten drei Gebote abgaben. Das ist ein beschämendes Zeichen für diese, die sollen sich nicht über die Konkurrenz aus Farbenfabrikantenkreisen belügen. Die drei billigsten verfolgen eben solche Geschäftspraktiken wie die Submissionsfabrikanten, für die ein ganz besonderer Ausdruck am Platze wäre. Unter welchen Umständen in Bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse diese Brüder gestrichen werden, spottet jeder Beschreibung. Was für Elemente da „zum Anstreichen“ herangeholt werden, in Folge der gegenseitigen Submissionsstreitberei, davon könnten wir ganze Seiten erzählen. Vielleicht heißtt uns ber eine oder der andere Kollege noch nähere Details über obige Arbeit später mit.

## Vereinstheil.

### Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Der Lackierer Heinrich Maus aus Wiesbaden, Buchn. 38714, wird auf Grund des § 7 a des Statuts ausgestoßen. Derselbe hat in der Filiale Hamburg II Gelber unterschlagen und werden daher alle Verwaltungen ersucht, bei seinem Auftauchen sofort Mittheilung zu machen.

Der Lackierer Anton Ihs, Buchn. 18048, wird wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern, 17.45 M., ebenfalls auf Grund des § 7 a des Statuts ausgeschlossen.

Die Verwaltung der Filiale Vegesack wird hiermit bestätigt.

Der vom Vorstand herausgegebene „Maler-Kalender“ gelangt bereits in den nächsten Tagen zum Versandt. Derselbe wird in Partien, Bezug von 10 Stück, an die Filialverwaltungen zum Preis von 45 Pfg. verabfolgt, sodass denselben für die Kostprobe 5 Pfg. pro Stück verbleiben. Wir ersuchen nunmehr die Filialverwaltungen, baldmöglichst ihre Vorfeststellungen zu machen.

Mit toll. Gruß

Der Vorstand.

### Drittung.

Vom 27. Aug. bis 2. Sept. gingen bei der Hauptklasse ein: Coblenz 4.800,—, Altona 400,—, Buchn. 880 4.90,—, Fern 13.50,—, Buchn. 1445 5.—, Hamburg 11.4.60, Neschach 10.50,—, Hamburg 1300.50, Braunschweig 100.—, Witten 40.—

Kuschüsse wurden abgesandt: Andreasberg 49.80, Colmar 200.—, München (Abit. Rom.) 50.—

H. Wentker, Kassirer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse  
der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.  
(Eingetragene Gesellschaft Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassirers vom 25. bis 31. August 1901.

Überschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt von Schied-Hamburg (Barmbeck) 4.50,— Siebert-Erfurt 200,—, Behrens-Hamburg (Eimsbüttel) 150.—, Schubert-Niedorf 100.—, Wehrle-Hamburg (St. Georg) 180.—.

Kuschuss wurde abgesandt für die örtliche Verwaltung in Mündenheim an Dietrich 50.—

Krankengeld erhielt Buchn. 186 B. Brunner in Helmstedt 4.10.75.

J. O. Bülle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

→ Anzeigen. ←

### Aufforderung.

Die Malergehälter Ewald Wendt und Emil Graut werden geben, betreffs des Unglücksfallen im vorigen Jahre Ihre Adresse an Herrn Gustav Reimers, Neumünster, Moltkestraße 20, einzuhenden.

## Maler-Kalender

Achtung Kollegen! 1902. Achtung Kollegen!

Zum ersten Male herausgegeben für die Mitglieder der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher u. Welshänder Deutschlands.

### Inhalt:

1. Kalendarium. — Notizen. 2. Vereinbarte Lohn-Tarife aus dem Jahre 1900. — Tabellarische Darstellung über die in den Jahren 1899 und 1900 durch die Vereinigung erreichten Verbesserungen des Lohn- und Arbeitsverhältnisses. 3. Das Tuberkulose-Merkblatt. 4. Die neuen Arbeitsschutzbestimmungen. 5. Unfallversicherung für Personen des Soldatenstandes und die neuen Pensions- und Privatbezüge für Soldaten nach den neuesten Gesetzesänderungen.

Der Preis des Kalenders beträgt pro Exemplar 50 Pfg. Bei Partienbezug von 10 Exemplaren wird den Verwaltungen der Filialen das Stück zu 45 Pfg. verrechnet, sodass 5 Pfg. für Kostpro- tagelosten verbleiben.

Der Kalender ist im Format der bekannten Arbeiter-Notizkalender gehalten. Eine dem neuesten Stile entsprechende Zeichnung zierte den Einband. Der lehrreiche und für alle Zeit wertvolle Inhalt sollte jeden Kollegen verlassen, für den geringen Preis sich den Maler-Kalender anschaffen.

Der Vorstand.

## MALESCHULE für Holz- und Marmor-Imitation

(Stuckmarmor und Stucklustre) von A. Fritschau, Hammelburg (Bayern). — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Kursus vom 1. November 1901 bis 15. Februar 1902. Prospekt gratis.

**Neu!** Es erschien im Selbstverlage: **Neu!**

## Neue Holz- und Marmormalereien

zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—  
II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.— erscheint bestimmt Ende Oktober 1901.

Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19. Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis. Porenrollen à Paar Mk. 5.—

## Für den Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben- druck, mit leicht sothlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von ♂ nur M. 10 ♂ zu bezahlen von

**Aug. Dutemeyer, Maler, München,**  
Corneliusstr. 19, IV. rechts.

Maler können die Vertretung übernehmen!

Medaillen. **Schule** I. Preise.  
für Dekorations-, Holz- und Marmormaler. Anerkannt tüchtige Spezial-Lehrer. Prospekt kostenl. durch **Carl Nordmann, Hamburg-Eimsb.**

## Münchener Malerschule für Holz-, Marmor- u. Antik-Imitation

von Hans Frenz, München, Augustenstr. 19. Tageskurs vom 1. Okt. bis 31. März per Monat 20 Mk. Eintritt jederzeit. — Ausführliche Prospekte gratis u. franko.

## Vorzügl. praktische Schule zur Ausbildung von tüchtigen Dekorationsmalern.

Prospekte gratis und franko von **Peter Eilers, München, Arnulfstr. 42, IV. links.** Eintritt jederzeit! — Honorar monatlich 18 M.

**Grosse Vorteile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe**  
Mt. 1.75 gegen Nachnahme.  
**Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.**

**R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart,**  
Kirchstrasse 7.  
Spez. Pinsel, Pinselbüsten, Belebungen, Schablonen etc.

**H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ**

All Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie. Illust. Preiscurant gratis u. franko.  
**MALERSCHULE zu HAMBURG**  
v. WILHELM SCHÜTZE  
nur ERSTE PREISE & MEDAILLEN PROSP. GRATIS

## Ladewigs Bierstuben

Berlin S., Kommandantenstr. 65.

Vorzügl. Weiss- und Bayrisches Bier  
Franz. Billard. — Telephon.  
Zahlstelle der „Freien Volksbühne“. Vereinszimmer für 40 Personen.

### Versandthaus

in allen Malerartikeln, Farben und Lacke.

Man verlangt Preisliste!  
Allen Bestellungen von 20 M an lege ich ein Dewaldsverw. 24 Blatt in seiner modernen Ausführung, gratis bei, so lange der Vorrat reicht.

G. Job. Nürnberg, Lehelgasse 13.

## Maler-Schule Buxtehude

June 1901 auf deutschem Malerbundestag zu Danzig wied. I. Preis. Progr. fr. Dir. Elserwag.

## Wichtig für Maler!

Allergrößte Auswahl von fertigen Schablonen und Zeichnungen.

Einzig auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler. Moderne Stilrichtung.

Preis 6 M. Schablonen zur Decken- und Wandmalerei für den praktischen Gebrauch, Größe 25 x 33. In Naturalistisch, Renaissance und englischem Charakter. 12 Tafeln.

### Moderne farbige Skizzen

zur Deckenmalerei.

Preis 12 M. Größe 47 x 34. Inh. 10 Tafeln Farbenbruck. Ganz besonders leicht und einfach gehalten.

Herausgegeben von Carl Lange.

Diesen Werken sind Preisverzeichnisse für Schablonen und Pausen in natürlicher Größe beigegeben.

## Berliner Maler-Schule

für sachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfache Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Auszeichnungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

### Carl Lange & Co.,

Berlin SW., Gitschnerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe, Vorsand nur gegen vorherige Einwendung des Betrages.

## Der Dekorateur

Fachorgan der Maler, Anstr., Lackirer u. verw. Ber. Österreichs. Erscheint am 1. jeden Monats. — Preis pro Jahr 1.50 Mk. Halbjährlich 0.75 Mk. Bestellungen und Geldsendungen an

Joh. Müller, Wien VII, Kirchberggasse 24.

### Todes-Anzeige.

Am 17. August d. J. verschied plötzlich durch Unglücksfall unser Freund und Verbandskollege der Maler

**Heinrich Trebek**

im Alter von 54 Jahren.

Sein Andenken hält in Ehren

M. 2.10] Die Filiale Breslau.

### Nachruf!

Am 29. August verschied nach kurzem aber schwerem Leid unser treuer Kollege

**Philipp Müller**

im Alter von 39 Jahren.

Sein Andenken hält in Ehren

M. 2.10] Filiale Worms.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Abonne ments kostet selbste für Deutschland und Österreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosten die Beigespaltete Petitzeile oder deren Raum 30 M., Vereinsanzeige 15 M., die Spaltzeile. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichniß der Reichspost für 1901 unter Nr. 7506 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 35 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Berlag von H. Wentker, Hamburg. Für die Redaktion verantwortlich M. Mart, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbel, Friedenstraße 4.